

BESPRECHUNGEN

Religionsgeschichte

Maringer, Johannes: Vorgeschichtliche Religion. Religionen im steinzeitlichen Europa. (328 S.) Einsiedeln-Köln 1956, Benziger. Leinen DM 20,—.

Man kann nicht erwarten, daß Kulturen, von denen nur Gebrauchsgegenstände erhalten sind und die die Schrift nicht kannten, in ihrer Geistigkeit und vor allem in ihrer Religion leicht zu erforschen sind. Immerhin fehlt es nicht an Überresten, die auf eine religiöse Betätigung hinweisen. Der Forscher muß dann versuchen, ihren Sinn zu verstehen und so zu erfassen, wie sich der damalige Mensch die Wirklichkeit gedacht hat. Dazu muß er meist heute noch bestehende Kulturen zu Hilfe nehmen, die in ihrer Werkzeugigkeit und in andern Dingen der vorgeschichtlichen Kultur gleichen. Das bringt natürlich ein Moment der Unsicherheit in die Auslegung; besonders ist es oft fast unmöglich zu entscheiden, ob es sich in einem bestimmten Fall um Religion im engen Sinn oder um Magie gehandelt hat. Immerhin sind die Überreste zahlreich und deutlich genug, um das sichere Urteil zu erlauben, daß der Mensch schon in der Frühzeit Religion übte. Darauf weisen die Begräbnissitten hin, später dann die künstlerisch so hochstehenden Höhlenmaleereien, ferner auch Überreste in verlandeten Mooren und Seen, die offenbar Opfergaben waren. In dem vorliegenden, mit Tafeln und Zeichnungen reich ausgestatteten Buch beschreibt der Vf. die einzelnen Funde, berichtet dann über die verschiedenen Erklärungsversuche und nimmt schließlich kritisch dazu Stellung. So ergibt sich ein umfassendes Bild von der Religion des vorgeschichtlichen Menschen, soweit sie sich heute aus den Funden erschließen läßt.

A. Brunner SJ

Buber, Martin: Königtum Gottes. 3. Auflage. (221 S.) Heidelberg 1956, Lambert Schneider. Leinen DM 19,80.

Woran mag es liegen, daß dieses Werk, das doch zunächst für den Exegeten bestimmt ist, die dritte Auflage erreicht hat? Zuvörderst doch wohl daran, daß man verspürt, daß der Vf. ein feines Empfinden dafür hat, was religiös echt und was geschichtlich möglich und wahr ist. Ferner handhabt er die exegetische und geschichtliche Methode ohne Starrheit und unterwirft sich keinen toten Schemata. So stellen für ihn die Quellen der Quellentheorie weniger Quellen als Richtungen in der Auffassung der Geschehnisse dar. Er findet weniger nachträgliche Bearbeitungen als

ursprüngliche Erfassungen der Ereignisse von verschiedenen Standpunkten her. Seine These ist, daß JHWH schon zur Richterzeit als der König Israels galt. Damals wurde der Versuch einer eigentlichen Theokratie gemacht, die JHWH als unmittelbaren König betrachtete, neben dem und unter dem kein irdischer König Platz finden konnte. In Zeiten der Not erweckte Gott geistbegabte Männer, die Richter. Der Auftrag war aber immer persönlich und erlosch mit der Meisterung der Not; er konnte nicht an die Nachkommen weitergegeben werden. Aber diese Theokratie ist gescheitert; das Volk konnte sich nicht zu ihrer Höhe erheben. Von hier aus geht B. zurück zur Bundes-schließung. Ferner zeigt er, daß ein solches Königtum Gottes für jene Zeiten nichts Undenkbares war. Es hat seine Analogien in den Führergöttern der westsemitischen Stämme, die *malk* oder *melek* genannt wurden und die den Stamm auf seinen Wanderungen durch Orakel und Zeichen leiteten. Von den Baalen sind solche Götter wesentlich verschieden. Es wird allerdings nicht genügend klar, ob B. der Ansicht ist, JHWH sei ursprünglich nur einer unter diesen Führergöttern gewesen und hätte sich dann erst zu dem Schöpfer Himmels und der Erde im strengen Sinn entwickelt, oder ob, wie die Bibel es darstellt, er von Anfang an als mehr erkannt war als nur das, und zwar auf Grund eigentlicher Offenbarung an die Urväter.

A. Brunner SJ

von der Osten, Hans Henning: Die Welt der Perser. Große Kulturen der Frühzeit. (150 S., 118 Tafeln) Stuttgart 1956, Gustav Kipper. Leinen DM 24,50.

Wie die früheren Bände der gleichen Sammlung bringt auch dieser Band ein reiches Bildmaterial über die Kulturen, die seit der vorgeschichtlichen Zeit bis zur Eroberung durch den Islam über das iranische Hochland und seine Randgebirge dahingegangen sind. Der bei dem reichen Stoff notwendig etwas gedrängte Text führt den Leser fachkundig in das Verständnis der Abbildungen ein. Während das Perserreich der Achämeniden im allgemeinen dem Gebildeten bekannt ist, werden die späteren Reiche der Arsakiden und Sassaniden für viele Neuland sein. Und doch haben sie in der Geschichte von Rom und von Byzanz eine große Rolle gespielt.

A. Brunner SJ

Hoffmann, Helmut: Die Religionen Tibets. Bon und Lamaismus in ihrer geschichtlichen Entwicklung. (214 S., 17 Tafeln) Freiburg 1956, Karl Alber. Ln. DM 15,80.

Tibet war bis vor kurzem ein geheimnisvolles Land, in das nur wenige Forscher einzudringen vermochten. Über die geheimnisvollen Kräfte der Lamas laufen auch heute noch die unglaublichsten Gerüchte

um. Hier bietet nun ein Gelehrter, der Tibet, seine Sprache und seine Literatur aus eigener Anschauung kennt, eine Geschichte der Entwicklung der tibetanischen Religionen. Mit Recht heißt es Religionen; denn auch heute noch ist die Religion nicht einheitlich. Die ursprüngliche Religion war die Bonreligion, die viel Ähnlichkeit mit den in Innerasien weit verbreiteten schamanistischen Geisterkulten aufweist. Im 7. Jahrhundert fing der Buddhismus an, in das Land einzudringen. Aber es war nicht mehr der Frühbuddhismus, sondern ein Buddhismus, der viele Einflüsse aufgenommen hatte und sich darum auch für den Geisterglauben der Bonreligion zugänglich zeigte. Auch den Tantrismus hat er nach Tibet gebracht; die ursprüngliche Religion kannte ihn nicht. Die wechselvolle Entwicklung der Sekten bis zur Vereinigung von geistlicher und weltlicher Macht im Dalai Lama wird eingehend geschildert.

A. Brunner SJ

von *Deltheim-Ostrau, Hans-Hasso*: Tagebücher aus Asien. I. Teil. 2. Auflage. (519 S.) Hamburg 1956, Claassen. Leinen DM 21,50.

Als Gast höchster Persönlichkeiten hat der inzwischen verstorbene Vf. in den Jahren vor dem Krieg Indien, Kashmir, Afghanistan und Nepal besucht. Durch seine Freunde kam er in Berührung mit bekannten Vertretern der verschiedenen einheimischen Religionen. So erfährt der Leser viel über diese Kreise und auch allerlei Geschichtliches. Wenig hingegen findet er über die Landschaft, deren Schilderung dem Vf. offenbar nicht liegt, und fast gar nichts über das Leben und die Anschauungen des gewöhnlichen Volks. Das Interesse des Vf. geht sehr stark auf die Religion. Er vertritt dabei einen äußerst weiten Synkretismus, der alle Religionen für im wesentlichen gleich wahr hält. Darum kann er auch indischen und nepalesischen Götterbildern seine Verehrung bezeigen und die Berggipfel des Himalaya als Götter anbeten. In einem Zuge spricht er vom indischen, buddhistischen und christlichen Pantheon. Um Entsprechungen und Gleichungen zu finden, genügen ihm nach einer heute doch wohl überholten Methode äußerliche Ähnlichkeiten. Ebenso wird nicht gesagt, daß der spätere Buddhismus allerlei Einflüsse vom Westen her erfahren hat, woraus sich wiederum manche Ähnlichkeiten erklären (vgl. z. B. Helmut Hoffmann, *Die Religionen Tibets*. Freiburg 1956, S. 39 ff.). Nun ist es ja richtig, daß sich in allen Religionen etwas Gemeinsames findet, eben das, was sie zu Religionen macht; aber dieses Gemeinsame ist in ihnen nicht so verwirklicht, wie die Art in jedem Tiere; das zu meinen, wäre naturwissenschaftlich gedacht auf einem Gebiete, das andere Methoden erfordert. Und richtig ist auch, das man jeder Äuße-

rung echter Frömmigkeit mit Ehrfurcht begegnen soll. Das hindert aber nicht, daß wesentliche Unterschiede bestehen und daß die Anerkennung gewisser Religionen als wahr die Verleugnung anderer bedeutet, weil dies im Wesen der Sache liegt.

A. Brunner SJ

Christliche Frömmigkeit

Przywara, Erich: Ignatianisch. Vier Studien zum vierhundertsten Todestag des heiligen Ignatius von Loyola. (149 S.) Frankfurt/M. 1956, Jos. Knecht. DM 5,80.

Erich Przywara hat sich schon mehrfach zu Ignatius und dem Geist seines Ordens geäußert. Hier sind vier dieser Studien zu einem Band vereinigt. Sie wollen in letzte Formeln fassen, was der eigenwillige und geniale Denker in seiner „Theologie der Exerzitien“ bereits entworfen hatte. Wohl war Ignatius kein Theologe; aber sein Leben und seine geistliche Lehre implizieren eine ganze Theologie. E. Przywara war einer der ersten, der durch das Historisch-Psychologische hindurchstoßend diese Theologie in den Griff bekam. Zumal in der Konfrontierung des Ignatianischen mit dem Augustinischen im letzten Teil des Werkes wird der Leser der Dimensionen inne, die sich hier auftun. Zugleich bewährt sich in solchen Gegenüberstellungen die Meisterschaft des Verfassers, „die schwingende Einheit im Gegensatz“ zu erfassen. Darüber hinaus vollzieht sich sein Ringen um das letzte Wesen des Ignatianischen in steter Fühlung und Auseinandersetzung mit den geistigen Positionen der Zeit. Davon wird die Darstellung bis in die Sprache hinein erregend neu und dynamisch. Mögen diese Studien auch all das Für und Wider neu aufrühren, das jedes Werk von Przywara aufrührt, man möchte diese Stimme in dem neuen Gespräch über Ignatius wahrlich nicht missen.

F. Hillig SJ

Deißler, Dr. theol. Alfons: Psalm 119 (118) und seine Theologie. Ein Beitrag zur Erforschung der anthologischen Stilgattung im Alten Testament. Münchener Theologische Studien. I. Historische Abteilung 11. Band. (347 S.) München 1955, Zink Verlag. DM 25,—.

Psalm 119 (118) gehört sicher zu den Stücken des Alten Testaments, die uns am fremdartigsten berühren. Aber gerade deshalb kann diese allerdings vollkommen sachliche, subtile und oft sehr breite wissenschaftliche Untersuchung vielleicht doch für einige Brevierbeter fruchtbar werden. Mit den semasiologischen Methoden der neueren französischen Exegetenschule erarbeitet Professor Deißler die religiöse Welt des Psalms, der für unser Ohr zunächst nichts